

## Hinter jeder Tür ein neues Schicksal

Lungenkrankheit, Wachkoma, Diabetes – und immer Ungewissheit, was einen erwartet. Auf Tour mit der Spitex-Pflegefachfrau.

**Julia Nehmiz**

An ihrem ersten Wochenenddienst ist ein Patient gestorben. Sie war dabei, als er seinen letzten Atemzug tat. Sie hatte die Tagesverantwortung. Am Abend brach sie weinend zusammen. Einmal hat sie eine Patientin auf dem Boden liegend im Bad gefunden. Die Übergewichtige Frau konnte nicht sagen, wie lange sie dort schon gelegen hatte, vielleicht das ganze Wochenende über. Die Rettung schaffte es mit Mühe, sie ins Spital zu bringen. Und trotzdem sagt Julia Singer, 23, diplomierte Pflegefachfrau HF bei der Spitex St. Gallen AG, es sei ein Traumjob.

Ihre Arbeitgeberin geriet Anfang Jahr in die Schlagzeilen. Die Fusion der ehemaligen vier eigenständigen Spitex-Vereine der Stadt St. Gallen zur Einheitsspitex hatte heftige Turbulenzen zur Folge. Im ersten halben Jahr reichten nicht nur 37 Angestellte die Kündigung ein, auch der Geschäftsführer warf Ende Mai hin. Jetzt habe sich die Situation beruhigt, sagt Anna Ravizza, interimistische Geschäftsführerin.

Aktuell arbeiten rund 150 Personen bei der Spitex St. Gallen AG, sagt Ravizza. 125 bis 130 davon seien Pflegenden. Sie betreuen 700 bis 800 Klientinnen und Klienten pro Monat. Eine der Pflegenden ist Julia Singer.

### Quer durch die Stadt von Termin zu Termin

Wir begleiten die junge Pflegefachfrau einen Tag lang. Quer durch die Stadt von Termin zu Termin. Vom jungen Mann mit epileptischen Anfällen zur Wachkomapatientin, die im Sterben liegt, zur halbseitig gelähmten Schlaganfallpatientin. Haare waschen, wunde Haut versorgen, Medikamente richten, Magensonde durchspülen. Ein eng getakteter Zeitplan. Parkplatz suchen, Treppen rauf, Treppen runter. Hinter jeder Tür ein neues Schicksal. Hinter jeder Tür eine ungewisse Situation.

Die Geschäftsstelle der Spitex St. Gallen AG ist zugleich der Stützpunkt Centrum, je einen weiteren Stützpunkt gibt es im Westen und im Osten der Stadt – dort, wo früher die eigenständigen Spitex-Vereine sass. Im Zentrum der Stadt, in der Davidstrasse, bereiten sich die Pflegenden morgens um 7 Uhr auf den Einsatz vor. Julia Singer scrollt durch ihre Einsatzliste, holt die Wohnungsschlüssel der Klienten aus dem Tresor, nimmt für Klientin S. Methadon aus dem Kühlschrank und trägt es in die Liste ein.

Um 7.15 Uhr versammeln sich alle zum Rapport. 18 Frauen im Besprechungszimmer; der Pflegeberuf, vor allem in der Spitex, ist deutlich weiblich geprägt. Herr C. müsse vor 9 Uhr fertig sein, Frau R. müsse vor 10 Uhr fertig sein, sagt eine. Nein, antwortet eine andere, das stimme nicht mehr, Frau R. sei jetzt im Heim. Kurz wird besprochen, ob am Vortag etwas geschehen ist. Frau B. sei in sehr schlechter Verfassung, berichtet eine, aber das Thema Heim könne man nicht ansprechen.

Dann werden die Frauen auf Tour geschickt. Nur drei Minuten dauerte die Besprechung. Julia Singer geht nochmals auf die Toilette. Auf Tour müsste sie dafür ein Café aufsuchen. Bei Klienten geht man nicht aufs WC.

Mit dem Aufzug hinab in die Tiefgarage, auf dem Tablet eingeben, dass die Fahrt startet, und mit dem Spitex-Auto los zum ersten Klienten. 7.40 Uhr, irgendwo im Zentrum, im Tablet eingeben, dass der Termin beim Klienten startet. Die Haustüre ist offen, die Treppen hoch in den 3. Stock, Singer klingelt,



Bei jedem Termin erfährt man viel über ein fremdes Leben: Spitex-Pflegefachfrau Julia Singer bei einem Klienten.



Die tägliche Routine: Blutzucker messen, Medikamente kontrollieren.



Werte notieren: Julia Singer dokumentiert Patientendaten.

Bilder: Raphael Rohner (St. Gallen, 25. August 2021)

schliesst die Tür auf. «Guten Morgen», ruft sie. Der Mann ruft einen Gruss zurück. Der Fernseher läuft. Es riecht streng. Singer streift blaue Plastik-Überschuhe, Kittel und Handschuhe über. Der junge Mann liegt im Bett, entblößter Unterkörper, sie cremt ihn ein und lobt: «Das sieht gut aus.» «Dafür war ich ja in der Reha», antwortet er. Kurz noch den Nagelpilz behandeln. Handschuhe aus, Kittel aus, Überschuhe aus, Treppe runter, im Auto tippt sie den Bericht ins Tablet. Trinkt einen Schluck Wasser.

Weiter, Linsebühl, 1. Stock, Klientin S., 71, schwer lungenkrank. Lebensgrosser Plüschhund im dunklen Flur, Zigarettenrauch in der Luft. Frau S. schaltet den Fernseher aus, schleppt sich vom Sofa zum Tisch, hustet, alles ist mühsam. Ohne Sauerstoffgerät kann sie nicht atmen. Der dünne Schlauch von Nase zum Sauerstoffkonzentrator wie eine Nabelschnur. Singer misst Blutzucker, Blutdruck, Gewicht, gibt Medikamente, erinnert ans Inhalieren, spült die Magensonde durch, mischt Medikament und Methadon in die Flasche, zwei Stunden lang tropft nun die Nahrung in Frau S. hinein. Sie erzählt von ihrem Hund, von ihren Auftritten als Musikerin. Wohnung und Herz voller Erinnerungen. Bei jedem Einsatz an diesem Vormittag landet man für kurze Zeit mitten in einem fremden Leben.

Doch es geht weiter, 8:49 Uhr, mit zwei Fingern tippt Julia Singer den Bericht ins Tablet, auf zu Herrn K. Ja, man muss sich extrem anpassen können, je nach Klient, sagt Singer. Sie habe gelernt, sich abzugrenzen. Wenn sie heimgehe in ihre Wohnung im thurgauischen Roggwil, dann schalte sie ab.

### Tagesration an Medikamenten: 13 Tabletten, Kapseln, Pillen

Wieder dringt man für wenige Minuten in ein fremdes Leben ein. Fragen, wie es geht, Kompressionsstrümpfe anziehen, Augentropfen verabreichen. Verabschieden, Bericht tippen, weiter. Auf der Fahrt am Bäcker vorbei, eine Spitex-Kollegin winkt, aber Julia Singer hat noch keine Zeit für eine Znünpause. 9:35 Uhr, einen Schluck aus der Wasserflasche, Patientenbericht durchsehen, an der nächsten Haustür klingeln.

Wie ein Schatten liegt die zierliche alte Dame unter der Bettdecke. Seit einer OP vor fünf Jahren im Wachkoma. Sie habe Schmerzen, sagt die Angehörige, die sie pflegt. Julia Singer kontaktiert nach dem Einsatz den Hausarzt, ob man nicht Morphin geben soll. Sie wäscht die alte Dame, entdeckt eine wund gelegene Stelle am Kopf.

Um 10:35 Uhr trinkt Singer beim Bäcker eine heisse Ovi. Geht aufs WC. Um 10:50 geht es weiter. Frau I., 64, frühere Barbetreiberin, deftiger Humor. Unter Aufsicht von Singer richtet sie ihre Tagesrationen an Medikamenten für die nächste Woche. 13 Tabletten, Kapseln, Pillen pro Tag. Singer hilft ihr beim Duschen. Frau I. reisst Sprüche.

Um 12:04 ist Julia Singer zurück im Stützpunkt. Mittagspause. Büroarbeit. Singer arbeitet seit April 2020 bei der Spitex St. Gallen, seit Mai dieses Jahres ist sie stellvertretende Teamleiterin. Morgens ist sie meist auf Tour, nachmittags steht bei ihr Büroarbeit an – und heute ausnahmsweise noch ein Einsatz.

Was sie sich wünsche für ihre Arbeit? Dass der Bevölkerung bewusst werde, wie anspruchsvoll und abwechslungsreich die Arbeit in der Spitex sei. «Man muss anpassungsfähig sein für ständig neue individuelle Situationen», sagt Singer. Die Arbeit in der Spitex sei spannend und mache enorm Spass. Negative Schlagzeilen hin oder her.